

Erwin Schlimgen
Nietzsches Theorie des Bewußtseins



Monographien und Texte zur Nietzsche-Forschung

Begründet von

Mazzino Montinari · Wolfgang Müller-Lauter
Heinz Wenzel

Herausgegeben von

Günter Abel (Berlin) · Jörg Salaquarda (Wien)
Josef Simon (Bonn)

Band 41

1999

Walter de Gruyter · Berlin · New York

Nietzsches Theorie des Bewußtseins

von

Erwin Schlimgen



1999

Walter de Gruyter · Berlin · New York

Anschriften der Herausgeber:

Prof. Dr. Günter Abel
Institut für Philosophie
TU Berlin, Sekr. TEL 12/1
Ernst-Reuter-Platz 7, D-10587 Berlin

Prof. Dr. Jörg Salaquarda
Institut für Systematische Theologie der Universität Wien
Rooseveltplatz 10, A-1090 Wien

Prof. Dr. Josef Simon
Philosophisches Seminar A der Universität Bonn
Am Hof 1, D-53113 Bonn

Redaktion

Johannes Neining, Aschaffener Str. 20, D-10779 Berlin

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

Schlingen, Erwin:

Nietzsches Theorie des Bewußtseins / von Erwin Schlingen. – Berlin ; New York : de Gruyter, 1998

(Monographien und Texte zur Nietzsche-Forschung ; Bd. 41)

Zugl.: Jena, Univ., Diss., 1997

ISBN 3-11-016066-8

© Copyright 1998 by Walter de Gruyter GmbH & Co., D-10785 Berlin

Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Finspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Printed in Germany

Druck: Arthur Collignon GmbH, Berlin
Buchbinderische Verarbeitung: Lüderitz & Bauer, Berlin

**Meinen Eltern
Maria und Wilhelm (†) Schlingen
gewidmet**

„Conceptio autem, qua mens se ipsam concipit, est verbum a mente genitum, scilicet sui ipsius cognitio.“
(Nikolaus Cusanus, *Compendium*, Cap. VII, 20)

„(...) idea ideae nihil aliud est, quam forma ideae, quatenus haec, ut modus cogitandi, absque relatione ad objectum consideratur; simulac enim quis aliquid scit, eo ipso scit, se id scire, & simul scit, se scire, quod scit, & sic in infinitum.“
(Benedictus De Spinoza, *Ethica* II, Schol. XXI)

„Die neben den materiellen Vorgängen im Gehirn einhergehenden geistigen Vorgänge entbehren (...) für unseren Verstand des zureichenden Grundes. (...) Es ist eben durchaus und für immer unbegreiflich, daß es einer Anzahl von Kohlenstoff-, Wasserstoff-, Stickstoffatomen nicht sollte gleichgültig sein, wie sie liegen und sich bewegen (...). Es ist in keiner Weise einzusehen, wie aus ihrem Zusammenwirken Bewußtsein entstehen könne.“

(Emil Du Bois-Reymond, *Über die Grenzen der Naturerkenntnis*)

Vorwort

Die vorliegende Arbeit ist eine leicht überarbeitete Fassung der im Sommersemester 1997 von der Philosophischen Fakultät der Friedrich-Schiller-Universität zu Jena angenommenen Dissertation.- Die Atmosphäre und der unvergleichliche Charme der altherwürdigen Universitätsstadt Jena werden mir immer als beglückende Erinnerungen im Gedächtnis bleiben.

Mein herzlicher Dank gilt Herrn Prof. Dr. Wolfram Högbe, der die vorliegende Arbeit an der Universität Jena auf eine sehr souveräne Weise in Gesprächen, Telefonaten und Briefen fachlich betreut und sehr menschlich begleitet hat. Ich danke auch für die unkonventionelle Art der Betreuung, die stete Gesprächsbereitschaft und für die vielen aufbauenden Ermutigungen.

An dieser Stelle möchte ich auch meinem Lehrer Herrn Prof. Dr. Josef Simon (Bonn) ganz herzlich Dank sagen; die Dissertation trägt eindeutig seine Handschrift und hätte sich ohne seinen wegweisenden sprach- und zeichenphilosophischen Neuansatz in der Nietzsche-Forschung mit einem wesentlich bescheideneren Niveau zufrieden geben müssen.

Herrn Prof. Dr. Klaus-M. Kodalle (Jena) danke ich ganz herzlich für seine wichtigen Anmerkungen zu meiner Arbeit und für die weiterführenden Anregungen.- Besonderer Dank gebührt auch den Herausgebern der Reihe *Monographien und Texte zur Nietzsche-Forschung* Herrn Prof. Dr. Günter Abel (Berlin), Herrn Prof. Dr. Jörg Salaquarda (Wien) und Herrn Prof. Dr. Josef Simon (Bonn) sowie dem Verlag Walter de Gruyter für die Aufnahme meiner Dissertation in diese Reihe. Hier ist besonders Günter Abel hervorzuheben, der die Aufnahme in die Reihe MTNF initiiert hat und mir in dieser Angelegenheit beratend zur Seite gestanden hat.

Mein besonderer Dank gilt Frau Dr. Gerda Erben (†) und Herrn Prof. Dr. Dr. h.c. Johannes Erben (Bonn), die mir in unvergleichlicher Weise geistige und berufliche Unterstützung haben zukommen lassen und deren Wohlwollen, menschliche Anteilnahme und Fürsorge mich stets begleitet haben. Herzlichen Dank für alles!

Ich danke meiner Schwägerin Margarete Schlimgen und meinem Bruder Walter Schlimgen, die mir zur Seite gestanden haben, als das ganze Promotionsprojekt aufgrund des Todes meines Vaters, der bedauerlicherweise nur noch die Fertigstellung der Arbeit miterleben durfte, in seiner Endphase noch zu scheitern drohte.

Für ihre unschätzbare Hilfe bei der Textkorrektur und für ihre freundschaftliche Anteilnahme und Ermutigungen danke ich Frau Marita Mechtilde Theneé

M.A. - Für die stete Gesprächsbereitschaft, die große Anteilnahme und für zahlreiche Hilfen am Computer danke ich Herrn Dipl. Theol. Holger Foltz (Bonn).

Bonn, im April 1998

Erwin Schlimgen

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	IX
Inhaltsverzeichnis	XI
0 Einleitung	1
I Der philosophische Bewußtseinsbegriff.....	6
§1 Begriffsexplikation	6
§2 Historischer Abriß des philosophischen Bewußtseinsbegriffs.....	10
§3 Abgrenzung vom psychologischen Bewußtseinsbegriff.....	18
§4 Der philosophische Bewußtseinsbegriff aus epistemischer Sicht. Skizzierung des gegenwärtigen Reflexionsstands.....	21
II Nietzsches Kritik am traditionellen Bewußtseinsbegriff.....	25
§5 Descartes.....	25
§6 Leibniz.....	32
§7 Kant.....	38
III Das Subjekt als metaphysisches Postulat	43
§8 Das „Ich“ als Substanz und Ursache.....	43
§9 Das organologische Modell als Versuch der Subjektüberwindung	49
§10 Die oligarchische Struktur des Subjekts.....	61
§11 Der Phänomenalismus der „inneren Welt“	70
§11.1 Nervenreiz. Kausalitätsschluß. Metaphorisierungsprozeß.....	70

§11.2 <i>Das Gedächtnis</i>	76
§11.3 <i>Das Zeitbewußtsein</i>	80
IV Das intentionale Bewußtsein	88
§12 <i>Die Konstitution der Außenwelt</i>	88
§13 <i>Das Problem der Referenz</i>	94
§14 <i>Der metaphorische Ursprung der Sprache</i>	100
V Das Bewußtsein und die epistemischen Leistungen des Subjekts	107
§15 <i>Das Denken (Noesis)</i>	107
§16 <i>Nietzsches Kritik am philosophischen Erkenntnisbegriff</i>	112
§16.1 <i>Das Erkennen</i>	112
§16.2 <i>Der Begriff</i>	116
§16.3 <i>Das Urteil</i>	122
§17 <i>Das Bewußtsein und die Grundlagen und Funktionen der Logik</i>	126
§18 <i>Das Selbstbewußtsein. Nietzsche über die Möglichkeit der Selbsterkenntnis</i>	134
VI Das Verhältnis von Bewußtsein und Sprache	139
§19 <i>Kommunikabilität und Existenzsicherung</i>	139
§20 <i>Nietzsches Grammatik-Interpretation</i>	147
§21 <i>Die apophantische Satzstruktur und das Problem der Wahrheit</i>	153
§22 <i>Nietzsches Metakritik der philosophischen Grundbegriffe</i>	160
VII Das Leib-Seele-Problem. Nietzsches Beitrag zu einem aktuellen Thema	165
§23 <i>Das Leib-Seele-Problem. Ein Paradigma einer unbewältigten Sprachmetaphysik</i>	165
§24 <i>Das Gehirn-Bewußtsein-Problem</i>	174
§25 <i>'Der Geist in der Maschine'. Die Vollendung der Anthropomorphisierung. Nietzsches Position und die KI-These</i>	179

VIII Die hypnagogische Existenz des Menschen	184
§26 Nietzsches Begriff des Unbewußten	184
§27 Der Ursprung der Kunst.....	190
§28 „Auf dem Rücken eines Tigers in Träumen hängend“. Die Grundlosigkeit der Welt oder das kosmische Bewußtsein.....	196
IX Nietzsches Forderung nach einem „neuen“ Bewußtsein.....	203
§29 Das starke Selbstbewußtsein. „Dionysos gegen den Gekreuzigten“	203
§30 Erkenntnismodus und Zeitlichkeit. Der inspirierte und intuitive Bewußtseinszustand	212
§31 Der Gedanke der ewigen Wiederkehr des Gleichen im Lichte des „neuen“ Bewußtseins	218
Siglen	225
Literaturverzeichnis	226
Personenregister	238
Sachregister	241

0 Einleitung

Nietzsches gegenwärtige Aktualität verbindet sich unter anderem mit neueren philosophischen Ansätzen wie der *Philosophie des Zeichens* (J. Simon, T. Borsche, W. Stegmeier u.a.) oder des *Interpretationismus* (G. Abel, J. Figl u.a.), Philosophien, die sich systematisch aus der neueren Nietzsche-Interpretation herleiten, und die den sprachphilosophischen Impuls, der von dieser Interpretation ausgeht, in den Vordergrund stellen. Nietzsches Bewußtseinsbegriff wird dabei auch immer mitreflektiert, ohne ihm jedoch eine hervorgehobene monographische Stellung einzuräumen.- Hier nun, in der vorliegenden Arbeit, tritt der philosophische Bewußtseinsbegriff (cf. Kap. I, §1-4) als ein problematischer und facettenreicher Begriff in den Vordergrund. Nietzsches kritische philosophiegeschichtliche Auseinandersetzung mit dem traditionellen Bewußtseinsbegriff fokussiert sich auf Autoren (Descartes, Leibniz, Kant; cf. Kap.II), die dem Begriff ihren neuzeitlichen Stellenwert in der theoretischen Philosophie zugewiesen haben.

Nietzsches Bewußtseinsbegriff muß auf dem kritischen Hintergrund der abendländischen Subjekt- (*ego*-, Ich-) Philosophie gelesen werden (cf. Kap. III); die Begriffe *Substanz*, *Ursache* (cf. §8) stellen die kritische Grundlage, die das *Subjekt* nach Nietzsche als bloßes *metaphysisches Postulat* aufweisen. Nietzsches Alternativvorstellung zum Substanz-/Ursache-Subjekt der abendländischen Tradition spiegelt sich in seinen Versuchen, das *Subjektmodell* zugunsten eines *organologischen Modells* (§9) mit *oligarchischer* Struktur (§10) zu überwinden. Die *Innenperspektive* dieses multiplen 'Subjekts' beschreibt Nietzsche als „Phänomenalismus der inneren Welt“ (cf. §11), dessen Strukturmomente *Nervenreiz*, *Kausalitätsschluß*, *Metaphorisierungsprozeß* (cf. § 11.1) sowie die der Instanz und Funktion des *Gedächtnisses* (cf. §11.2) und der Entstehung der *Zeit* (cf. §11.3) im Bewußtsein aufzufinden sind.

Im VI. Kapitel geht es um die *Intentionalität*, die möglichen *Inhalte* eines Bewußtseins; die Frage, ob unabhängig von unserem Bewußtsein eine (reale) Außenwelt existiert (cf. §12) und das mit dieser Frage verbundene *Referenzproblem* (cf. §13) lassen sich nach Nietzsche nur auf dem Hintergrund der *metaphorischen* Sprachursprungstheorie (cf. §14) beantworten: alles, was überhaupt in einem Bewußtsein ist, ist dies nur aufgrund einer rein *schöpferischen* (metaphorischen) Produktion von *Zeichen*; von einer transbewußten (= zeichenunabhängigen) Außenwelt zu sprechen, basiert nach Nietzsche auf einem *fiktiven Schluß*.

Die Bewußtseinsinhalte können auch nach dem Grad ihrer Deutlichkeit bzw. ihrer Helligkeit charakterisiert werden. Der Aufbau des V. Kapitels folgt dieser

Differenzierung, daß sich vom bloßen *Denken* als Aktgeschehen (cf. §15) über das *Erkennen* (cf. §16.1), das *Begreifen* (cf. §16.2), das *Urteilen* (cf. §16.3) bis hin zu den luziden *logischen* Operationen (cf. §17) gleichsam immer mehr aufhellt/-klärt, so daß wir eben zuletzt in der Logik unseren hellsten, klarsten und evidentesten Bewußtseinszuständen begegnen. Die Begriffe *Denken*, *Erkennen*, *Begreifen* und *Urteilen* sind systematisch eng mit der Bewußtseinsthematik verbunden: die Operationen *in* einem Bewußtsein sind ohne sie funktional nicht zu erfassen. Nietzsche vertritt die Ansicht, daß wir zu den Inhalten und Funktionsweisen unseres je eigenen Bewußtseins keinen privilegierten Zugang haben; die Möglichkeit eines *unmittelbaren* Zugangs (cf. Kap. I, §4) ist für ihn eine Absurdität, denn alles, was uns überhaupt *bewußt* werden kann, verdankt sich einer (zeichenhaften, kausalen, syntaktischen) *Vermittlung*.

Sprachentwicklung, Bewußtseinsentwicklung und Kommunikabilitätsausbildung und die damit avisierte Existenzsicherung (cf. §19) stehen genauso wie der Glaube an eine objektive Wahrheit (cf. §21) unter dem Diktum einer (unbewußten) nach Machterweiterung strebenden höheren Organisation; Gesellschaften, Staaten usw. sind solche machtsteigernden Organismen, für die Kommunikabilität nur die funktionale Grundlage stellt. - Um die Zweckverflochtenheit von Bewußtsein und Sprache richtig verstehen zu können, muß man sich Nietzsches *Grammatikbegriff* (cf. §20) zuwenden und das Verhältnis von *Syntax* (diejenige Struktur, die letztlich bewußtseinskonstitutiv ist) und *Semantik* (in der sich die ältere Seelenverfassung ausdrückt) beleuchten. Um Fehlinterpretationen zu vermeiden, hat man seine metakritischen Äußerungen, die besonders die philosophischen *Grundbegriffe* und speziell den *Bewußtseinsbegriff* betreffen, zu berücksichtigen. Danach gibt es für Nietzsche *kein* Bewußtsein, auf das man wie auf etwas, dem irgendeine Art von Realität zukommt, referieren könnte; der *Bewußtseinsbegriff* (der philosophische wie auch der psychologische) ist lediglich eine (fiktionale) *Hilfshypothese*, die andere theoretische Begriffe erklären hilft.

Die vorliegende Arbeit legt Wert darauf, daß Nietzsche auch auf der Basis des heutigen philosophischen Reflexionsstandes begriffen wird. Aufschlußreich für eine kritische Aktualisierung ist eine Einbindung Nietzsches in die gegenwärtig heftig geführte Diskussion der *Leib-Seele-Problematik* (cf. Kap. VII). Bei Nietzsche läßt sich nicht nur nachlesen, daß diese Debatte auf einer unbewältigten Sprachmetaphysik (cf. §23) fußt, sondern auch die tiefere Einsicht finden, daß, wenn überhaupt *gedacht*, *erkannt*, *begriffen* werden soll, dies immer nur in einem sprachlichen Zwange, in dem unablegbaren indoeuropäischen *Satzschema* vollzogen werden kann, und daß eben dieses Schema den Leib-Seele-/Körper-Seele-Dualismus unumgänglich mitproduziert. Da das indoeuropäische Satzschema, in dem wir denken *müssen* (cf. §20), nicht abgelegt werden kann, auch wenn es schon als begrenzendes Schema reflektiert ist, wird klar, daß das Leib-Seele-Problem und die in dieser Problematik involvierte *Metaphysik* (cf. §22) – entgegen den Ansichten heutiger Philosophen – *unüberwindbar* ist. Das Leib-Seele-Problem ist in allen seinen Spielarten *sui generis* ein Problem des *menschlichen* Bewußtseins selbst.

Der Begriff des *Unbewußten* (cf. Kap. VIII) ist für Nietzsche kein nonischer Begriff, der sich aus dem Bewußtseinsbegriff ableiten ließe. Das *Unbewußte* hat bei ihm, hierin an die Frühromantik anknüpfend (cf. §26), eine fundamentalere Bedeutung als das Bewußtsein; es stellt die eigentliche Grundlage unserer (rationalen) Kultur, die auf *ästhetischen* (cf. §27), sprachgenerierenden Fundamenten ruht. Der seit Descartes anhaltenden Hypostasierung des Bewußtseins und seinen hellen epistemischen und logischen Funktionen setzt Nietzsche die abgründigere, tiefere, umfassendere *hypnagogische* Existenzweise des Menschen entgegen: selbst bei wachem Bewußtsein hängen wir gleichsam wie „auf dem Rücken eines Tigers“ traumverloren. Die Symbolik des Tigers ist ambivalent; sie steht für das Gnadenlose, das Mörderische, das wir als Mensch auch je selbst sind, und es steht für ein dem Intellektualbewußtsein transzendentes *kosmisches* Bewußtsein (cf. §28), auf das hin unser *Normalbewußtsein* überwunden werden soll.

Im Titel der Arbeit ist von einer *Theorie* des Bewußtseins die Rede und nicht bloß von einem *Bewußtseinsbegriff*, obgleich sich die relevanten Aussagen zum Bewußtseinsbegriff im philosophischen Gesamtwerk in Form von Aphorismen, Fragmenten, Nachlaßaufzeichnungen und Nachlaßskizzen verstreut finden. Wir sprechen dennoch von einer Theorie, weil die inhaltlichen Merkmale des Bewußtseinsbegriffs sich – von wenigen Ausnahmen abgesehen – völlig kohärent durchhalten. Diese Kohärenz geht auch dann nicht verloren, wenn der Bewußtseinsbegriff in das Geflecht der ihm korrespondierenden Begriffe (Substanz, Ursache; Subjekt, Ich; Sprache, Zeichen; Kommunikation, Gesellschaft, Staat; Organismus u. a.) verwoben ist; er hat innerhalb der theoretischen Begriffshierarchie seinen Stellenwert und seine für andere Begriffe explikative und stützende (systematische) Funktion. Die Entscheidung jedoch, von einer *Theorie des Bewußtseins* bei Nietzsche zu sprechen, verdankt sich letztlich dem Befund, daß der Bewußtseinsbegriff Nietzsches sogenannte ‘große Gedanken’, wie den *Nihilismus*, den *Tod Gottes*, den *Willen zur Macht*, den *Übermenschen* (cf. bes. Kap. IX, §29) und den Gedanken der *ewigen Wiederkehr des Gleichen* (cf. §31) interpretieren hilft. Man kann Nietzsches *Zarathustra* und die Spätschriften (bes. aber *Der Antichrist*) auf dem Hintergrund der *Bewußtseinstheorie* lesen. Anhand des hier erarbeiteten Bewußtseinsbegriffs lassen sich die Hauptgedanken des Autors gewissermaßen einordnen; es wird deutlich, welche Funktionen ihnen über ihre bloße theoretische Implikationen hinaus zukommen sollen, nämlich die Rolle von *bewußtseinsverändernden* Anweisungsregeln, die helfen sollen, das Normalbewußtsein, vom Normalbewußtsein ausgehend, zu transzendieren. Es wird gezeigt, daß die Herkunft des Gedankens der *ewigen Wiederkehr des Gleichen* sich selbst einer extremen *Bewußtseinslage* (cf. §30) des Autors verdankt. Die Überwindung des Menschen erfordert ein *neues Bewußtsein*, das sich auf dem Hintergrund der Bewußtseinstheorie nur spekulativ erahnen läßt; es ist mit dem herkömmlichen Begriffsapparat der abendländischen Philosophie nicht mehr zu erfassen.

Nicht nur Nietzsches Philosophie ist gegenwärtig von hoher Aktualität, auch der *Bewußtseinsbegriff* hat Konjunktur: Neurowissenschaftler, Gehirnforscher, Physiologen, Biologen, Psychologen, aber auch Mathematiker und Physiker wol-

len die Herkunft, den 'Sitz', die Funktionsweise und den Zweck des Bewußtseins aus ihren jeweiligen Fachdisziplinen heraus erklären. Verfolgt man die gegenwärtigen Publikationen über die Bewußtseinsthematik, dann gewinnt man den Eindruck es fände eine Art 'Wettlauf' statt, wer als erster dem Bewußtsein 'auf die Spur' komme. Der Aufwand an Phantasie, der dabei – auch von seiten der Naturwissenschaften – getrieben wird, ist enorm und muß den an Kant und Nietzsche geschulten Philosophen befremden. Dennoch gibt es mittlerweile fachübergreifende Impulse aus den Naturwissenschaften, die von der Gegenwartsphilosophie mit Gewinn aufgegriffen werden und mit den Methoden der Philosophie in ihren historischen Diskurs eingebunden werden.¹ Nietzsches Bewußtseinstheorie mit ihren *metatheoretischen* Überlegungen immunisiert vor naiven ontologisierenden Hypostasierungen, wie sie sich häufig in modernen Bewußtseinstheorien auffinden lassen. – Die Aktualität Nietzsches für die gegenwärtige auf breite Basis gestellte Bewußtseins-Diskussion verdankt sich nicht zuletzt der großen Aspektvielfalt, die seine Bewußtseinstheorie aufweist: neben den rein philosophischen Aspekten lassen sich bei ihm physiologische, neurologische (bedingt), biologische, evolutionäre, genealogische, psychologische; kommunikative, gesellschaftliche, politische; semiotische, sprachphilosophische und natürlich epistemologische Aspekte nachweisen; eine Vielfalt also, die sich auch aus der Methode (Aspektualismus, Perspektivismus) seines Philosophierens erklären läßt.

Gegenwärtige Bemühungen, Bewußtsein als *emergente* Eigenschaft einer hochkomplexen organischen Struktur (Gehirn) zu begreifen (cf. §25), könnten sich – seinen kritischen sprachphilosophischen Ansatz und die damit verbundenen metakritischen Überlegungen ausgeklammert – in gewisser Weise auch auf Nietzsche berufen. Man hat dann allerdings zwischen der *Funktionsweise* und dem *Zweck* des Bewußtseins zu differenzieren: Bewußtsein hat sich zwar „am“ Organischen ausgebildet, um größere 'Organismen' (Gesellschaften, Staaten) bilden zu können, die Funktionsweise des Bewußtseins ist dagegen *mechanistisch* und gemessen an der organischen Komplexität *simplifizierend*. Bewußtsein ist so nur im Hinblick auf die Zweckmäßigkeit eine Höherentwicklung, nicht jedoch in seiner Funktionsweise, hierin ist es von grundlegend anderer Qualität als das Organische, das, so Nietzsche, dem menschlichen Bewußtsein weit überlegen ist; es steht für ein 'geistiges' Prinzip, während Bewußtsein sich nur mechanistischen Operationen verdankt, die an Zeichen gebunden sind.

In der Nietzsche-Forschung hat der Bewußtseinsbegriff immer auch mehr oder weniger sporadisch Beachtung gefunden; monographische Untersuchungen zum Bewußtseinsbegriff bei Nietzsche finden sich jedoch eher selten², obgleich

¹ Hier ist vor allem die Publikation von Th. Metzinger (ed.), *Bewußtsein. Beiträge aus der Gegenwartsphilosophie*, Paderborn/München/Wien/Zürich 1995, zu nennen, der alle oben genannten Wissenschaftszweige innerhalb eines philosophisch gesteckten Rahmens zu Wort kommen läßt.

² Cf. H.W. Reichert/K. Schlechta, *International Nietzsche Bibliography*, Chapel Hill ²1968. – Cf. H.W. Reichert, „International Nietzsche Bibliography 1968 - 1971“, in: *Nietzsche-Studien*, Bd. 4 (1975) – Cf. G.U. Gabel, *Friedrich Nietzsche. Leben und Werk im Spiegel westeuropäischer Hochschulschriften 1900 - 1975. Eine Bibliographie*, Hamburg 1979. – Zu nennen sind die Beiträge von F. Wedel, *Die*

er in der Nietzsche-Literatur zunehmend an Bedeutung gewinnt.- Die vorliegende Arbeit versucht nicht nur den Bewußtseinsbegriff erschöpfend und unter allen möglichen Aspekten zu erhellen und auszuwerten, sie entwickelt eine Bewußtseinstheorie auf dem Hintergrund der Nietzschischen Gesamtphilosophie mit Schwerpunkt auf seiner kritischen Erkenntnistheorie.

Dialektik von Bewußtsein und Wille im Denken Friedrich Nietzsches. Ein Versuch zur Begründung der Methode des wissenschaftlichen Verstehens, Phil. Diss. Mainz 1970; M. Frank, *Was ist Neokonstruktivismus?* (bes. 13. Vorlesung), Frankfurt/M 1984; H. Zitzko, *Nietzsches Philosophie als Logik der Ambivalenz*, Würzburg 1991.- Besonders hervorzuheben ist der Aufsatz von Josef Simon, „Das Problem des Bewußtseins bei Nietzsche und der traditionelle Bewußtseinsbegriff“, in: M. Djurić /J. Simon (eds.), *Zur Aktualität Nietzsches*, Würzburg 1984, pp. 17 - 33.

I Der philosophische Bewußtseinsbegriff

§1 Begriffsexplikation

Der philosophische Bewußtseinsbegriff in seiner neuzeitlichen Fassung geht auf Descartes zurück¹, der das lateinische Lexem *conscientia* (Mitwissen, Gewissen) in seiner Bedeutung durch Ausklammerung der ethischen Bedeutungskomponente verengte, es aber gleichzeitig funktional erweiterte: *conscientia* im Sinne von Mitwissen, Bewußtsein wird zum Subjektivierungsindex aller kognitiven² Leistungen, die dadurch als unbezweifelbar *subjektive*, einem *ego* zugehörigen epistemischen, volitiven, imaginativen und sensitive Leistungen ausgewiesen werden.³

In dem *conscientia*-Begriff der lateinischen Antike scheint schon in der ethischen Bedeutung als *Gewissen* die konkomitierende Funktion im Sinne einer zum eigenen Verhalten stellungnehmenden, beobachtenden Instanz durch.⁴ Als Vorgänger des lateinischen *conscientia*-Begriffs gilt das griechische συναίσθησις⁵, dessen Präfix συν-⁶ mit dem lateinischen *cum* (*com-/con-*) bedeutungsgleich ist; es legt in modaler und temporaler Hinsicht die für den Bewußtseinsbegriff entscheidende Grundbedeutung der *Konkomitanz* fest.

Anfang des 17. Jahrhunderts prägte Christian Wolff als Lehnübersetzung des Cartesischen „*conscientia*“ das deutsche Substantiv⁷ „Bewußt seyn“ und sah in

¹ Als Gründungsquellen werden die Schriften *Discours de la Méthode* (1637) und *Meditationes de prima philosophia* (1641) angegeben.

² Eine Übersetzung der Begriffe *cogitare*, *cogitatio* mit *denken*, *Gedanke* würde die Begriffsbedeutung zu eng fassen, da *denken* im Deutschen nur einen spezifisch theoretischen Bewußtseinsakt bezeichnet.

³ „Sunt deinde (...) actus, quos vocamus *cogitativos* ut intelligere, velle, imaginari, sentire, & c., qui omnes sub ratione communi cogitationis, sive perceptionis, sive conscientiae, conveniunt; atque substantiam cui insunt (...)“ (R. Descartes, *Meditationes de Prima philosophia*, *Œuvres de Descartes*, Bd. VII, ed. C. Adam/P. Tannery, Paris 1904, (Obj. III, obj. II, (241), p. 176.)

⁴ Cicero schreibt: „Certissima scientia et certitudo eius rei quae animo nostro inest: sive bonum, sive malum.“ (M. T. Cicero, *Pro Milone*, *Opera quae supersunt omnia*, ed. C. Orellius, Vol. II, 63, Paris 1825.)

⁵ Das Simplex αἴσθησις (Empfindung, Wahrnehmung, Kenntnis (von etwas)) zeigt schon kognitive Bedeutungsmerkmale.

⁶ Das Präfix συν- ist ursprünglich ein freies Morphem (σύν, Adj.) mit der Bedeutung *zusammen*, *gleich*. Als Präp. bezeichnet es ein Zusammensein: *mit*, *nebst*, *samt*, *Hand in Hand mit*, *im Einklang mit*.- In präfigierter Zusammensetzung drückt es *Gemeinschaft*, *Übereinstimmung* aus.

⁷ Mhd. ist das Verbum *bewissen* (sich zurechtfinden) belegt. Cf. F. Kluge, *Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache*, Berlin/New York 231995, p. 106, sp. b.

ihm das „Merckmahl, daraus wir erkennen, daß wir gedencken“.⁸ In dieser Begriffsbestimmung hat sich die psychologische/epistemische Bedeutungskomponente gegenüber der ethischen⁹ gänzlich durchgesetzt: Bewußtsein ist nun ein Grundbegriff der Erkenntnistheorie, dessen Konzeption die Fundierung alles dessen umspannt, was überhaupt von einem Subjekt gewußt werden kann. In dieser Hypostasierung steht der *Bewußtseinsbegriff* im Zentrum der Kritik Nietzsches.

Um einen Eindruck über die terminologische Vielfalt und die sich darin spiegelnde philosophische Begriffs- und Problemvielfalt zu vermitteln, soll – in Anlehnung an Alwin Diemer¹⁰ – der Begriffsbereich skizziert werden:

- (1) Erscheinungsformen des Bewußtseins
menschliches^{**11}, tierisches*, individuelles**, kollektives**, kosmisches**, göttliches Bewußtsein; All-Bewußtsein**, absolutes Bewußtsein, Normalbewußtsein**, Alltagsbewußtsein** usw.
- (2) Spezifizierende/qualifizierende Bestimmungen der Bewußtseinsstruktur
Bewußtseins-Umfang, Bewußtseinslage, Bewußtseins-Enge** usw.
- (3) Intensität des Bewußtseins*
Bewußtseins-Grade, Bewußtseins-Gradienten, Bewußtseinsstärke, Bewußtseins-Stufen, Bewußtseins-Schwelle; klares, helles, getrübbtes, dunkles usw. Bewußtsein; Wach-Bewußtsein*, Traum-Bewußtsein**.
- (4) Referenzialität des Bewußtseins
Bewußtseins-Transzendenz**, Bewußtseins-Immanenz**, Gegenstandsbe-wußtsein**, Fremd-Bewußtsein**, Bewußtseins-Gegenstand**, Bewußtseins-Inhalt**.
- (5) Reflexivitätsformen des Bewußtseins
Selbstbewußtsein*, Ich-Bewußtsein**, Persönlichkeitsbewußtsein.

⁸ Ch. Wolff, *Vernünfftige Gedanken von Gott, der Welt und der Seele des Menschen, auch allen Dingen überhaupt*, Halle 1720, I, cap. 3, §194.

⁹ Das Französische kennt nur *conscience* und muß über qualifizierende Adjektive differenzieren: *conscience psychologique* (Bewußtsein), *conscience morale* (Gewissen).- Das Englische unterscheidet *consciousness* (Bewußtsein) und *conscience* (Gewissen).

¹⁰ Cf. A. Diemer, „Bewußtsein“, in: J. Ritter et al. (eds.) *Historisches Wörterbuch der Philosophie*, Bd. I, Basel 1971, pp.895/96.- Die Abweichungen von der Strukturierung Diemers sowie die Ergänzungen sind durch die Bemühung um Übersichtlichkeit in bezug auf die speziellen Belange der Arbeit motiviert.

¹¹ Ein Sternchen hinter dem Begriff zeigt an, daß dieser bei Nietzsche lexikalisch belegt ist. Zwei Sternchen signalisieren, daß das Lexem im Werk Nietzsches nicht belegt ist, aber dennoch eine entsprechende thematische Berücksichtigung erfahren hat. Diese Verfahrensweise soll nur einen vorläufigen, rein summarischen Eindruck über den lexikalischen und begrifflichen Belegstand im philosophischen Œuvre Nietzsches vermitteln.- Im Werk belegt sind die Wortformen: *bewußt*, (das) *Bewußte*, *Bewußtsein*, *Bewußtheit*, (das) *Bewußt-werden*/*Bewußtwerden*, (das) *Sich-bewußt-werden*, (das) *Bewußtmachen*, *Selbstbewußtsein*, *Bewußtseins-Perspektive*, *Bewußtseins-Perspektivismus*.

(6) Epistemisch-bewertende Bewußtseins-Funktionen

empirisches, reines**, apriorisches**, transzendentes** Bewußtsein.

(7) Bewußtsein als sozialer, geistiger und kultureller Überbau

Gesellschafts-Bewußtsein, Klassenbewußtsein, (Herden-Bewußtsein*), Zeit-/Epochen-Bewußtsein; historisches*, ästhetisches**, moralisches**, religiöses** Bewußtsein; Freiheits-Bewußtsein, Rechts-Bewußtsein**.

Die Enumeration zeigt, daß der Bewußtseinsbegriff sich mit fast allen wesentlichen philosophischen Thematiken verbinden kann, was auch ein Indiz dafür ist, daß es sich hierbei um einen echten philosophischen *Grundbegriff* handelt, dem auf epistemischem Feld ein quasi-axiomatischer Charakter zukommt¹²; ontologisch gesprochen muß man das menschliche Bewußtsein als „anthropologische Grundkategorie“¹³ ansehen.

Die Einteilung der obigen Begriffsliste gibt in etwa die methodologisch zu stellenden Leitfragen an die Hand, wie sie dann auch an die Bewußtseinstheorie Nietzsches herangetragen werden müssen: an welchen (ontischen) *Formen* bzw. in welchen *Gegebenheitsweisen* Bewußtsein auftreten kann (1), wie es (intern) *strukturiert* gedacht werden kann (2), welche *qualitativen Modalitäten* seine Inhalte aufweisen (3), was es für die *Welterkenntnis* (4), was für die *Selbsterkenntnis* leistet und welche Rolle ihm bei den neuzeitlichen und modernen *Subjekt-konstituierungs*-Theorien zugeordnet wird (5), welche Funktionen es innerhalb *epistemischer* Vollzüge innehat (6), und bei welchen *kulturellen/gesellschaftlichen* Ansichten und Leistungen es als wesentlich beteiligt angesehen wird (7).¹⁴

In der philosophischen Tradition wird der Bewußtseinsbegriff generell in die beiden perspektivischen Momente der *Intentionalität* und der *Reflexivität* ausgelegt. Die Intentionalität des Bewußtseins hebt die *vektorielle* Funktion, das *Gerichtetsein* auf einen Objektbereich (Gegenstands-/Weltbezogenheit) hervor¹⁵, die *Reflexivität* dagegen bezeichnet die Funktion, von *sich selbst* als Subjekt der psychischen Erlebnisse, kognitiven Akte und mentalen Zuständen¹⁶ zu *wissen*; das sich bewußte Subjekt ist sich so unmittelbar *Ich-* oder *Selbstbewußtsein*. Das *Akt-Bewußtsein*, das sich auf Prozesse und Zustände *im* Bewußtsein richtet, ist gleichzeitig *Objekt-Bewußtsein*, insofern es sich auf die durch Intentionalität gekennzeichneten Bewußtseinsinhalte bezieht und *Subjekt-Bewußtsein* (Ich- bzw.

¹² Die Bemühungen von seiten der analytischen Philosophie, ohne diesen Grundbegriff auszukommen, haben sich mittlerweile als äußerst problematisch herausgestellt. Cf. dazu Kap. VIII der Arbeit.

¹³ A. Diemer, *Bewußtsein*, op. cit., p. 895.

¹⁴ Die unter den Ziffern 2, 5 und 6 genannten Begriffe sind für die Thematik der Arbeit von zentraler Bedeutung.

¹⁵ Cf. E. Husserl, *Ideen zu einer reinen Phänomenologie und phänomenologischen Philosophie* (1913), Tübingen 1980. Für Husserl ist alles Bewußtsein immer auch Bewußtsein von.

¹⁶ J. Hoffmeister, *Wörterbuch der philosophischen Begriffe*, Hamburg 1955, nennt: „Sinneseindrücke, Erinnerungen, Vorstellungen, Empfindungen, Gefühle(n), Willensregungen, Gedanken“. (Op. cit., p. 120).

Selbstbewußtsein), das sich als Träger/Agens der Akte als die *seinigen* versteht.¹⁷ Das Akt-Bewußtsein initiiert die für alles Erkennen notwendige Bedingung der Subjekt-Objekt-Direktion; es stellt das Erkenntnissubjekt dem Erkenntnisobjekt gegenüber und ermöglicht dadurch sowohl den Welt- als auch den Selbstbezug. Kant differenzierte begrifflich zwischen dem *empirischen* Bewußtsein, das alle faktischen Einzelleistungen (Bewußtseinsinhalte) begleitet und dem *apriorischen* bzw. *transzendentalen, reinen* Bewußtsein, das alle empirischen Einzelvorstellungen unter die (transzendente) Einheit (Identität) des sich in allen Akten durchhaltenden Selbstbewußtseins stellt.¹⁸

In der philosophischen und psychologischen Terminologie finden sich eine Anzahl von *qualifizierenden* Adjektiven, die den Intensitätsgrad der einzelnen Bewußtseinszustände/-verfassungen mit Hilfe einer Lichtmetaphorik veranschaulichen sollen. Die Skala reicht dann von *dunkel, trübe* bis *klar, hell*.¹⁹ In erkenntnistheoretische Sprechweise übersetzt, lägen die Eckwerte auf einer epistemischen Skala ungefähr bei *halbbewußt* (gerade noch wahrnehmend) und *wisend* (in begrifflicher Klarheit verfügbar - rational bewußt).²⁰ Was dagegen unter der Aufmerksamkeitsschwelle liegt, kann als *vor-bewußt*, *noch-nicht-bewußt* (praereflexiv) bzw. *nicht-mehr bewußt* (postreflexiv) bis *un-bewußt* bezeichnet werden.

Der Begriff des *Unbewußten* spielt in Nietzsches Bewußtseinstheorie nicht nur in anthropologischer Hinsicht eine herausragende Rolle; er gewinnt auch für seine Erkenntnistheorie bzw. der Kritik an den traditionellen Erkenntnistheorien an interpretatorischer Aussagekraft.²¹ Vorbild in dieser Hinsicht ist Leibniz. Dessen Ansicht, daß „unsere innere Welt (...) viel reicher, umfänglicher, verborgener“ „ist“²², versteht Nietzsche mit der Ergänzung: ‚als wir uns jemals bewußt zu machen vermöchten‘. Nach Leibniz können wir selbst eine sinnliche Wahrnehmung haben (perzipieren), die, ohne identifizierendes (bewußtes) Erfassen des Wahrgenommenen²³, dennoch in der Seele wirksam ist. Nietzsche sieht im Gegensatz zur rationalen Tradition gerade in den unbewußten Sedimenten das Po-

¹⁷ Cf. auch K.L. Reinhold, *Versuch einer neuen Theorie des menschlichen Vorstellungsvermögens*, Prag/Jena 1789, p. 235: „Im Bewußtsein wird die Vorstellung vom Vorstellenden und Vorgestellten unterschieden und auf beides bezogen.“

¹⁸ Cf. I. Kant, *Kritik der reinen Vernunft* (= *KrV*), ed. R. Schmidt, Hamburg 1956 (Nachdr. v. 1976); cf. bes. A 117/18 u. B 132 sqq. Ausführlich zu Kant vid. Kap. II, §7.

¹⁹ Auch Kant geht davon aus, daß es „unendlich viele Grade des Bewußtseins“ gibt, die „bis zum Verschwinden“ (Kant, *KrV*, tr. Dial. 2.B, 1. H.) reichen. - Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang die abendländische Lichtmetaphorik als *lux intelligibilis*. Hier läßt sich dann auch an eine Überhelle des Bewußtseins denken, die nicht mehr erleuchtet, sondern blendet (cf. Platon, *Politeia*; bes. das Sonnengleichnis (507d - 509)). Bemerkenswert ist auch Hamlets Einsicht in seine Tragik: „I am too much in the sun.“ (Shakespeare, *Hamlet*, I, 2)

²⁰ Der *Wahrig* gibt unter dem Lemma *hell* die fign. Bedeutungskomponenten *deutlich, klar, bewußt, gescheit, aufgeweckt, rein* an (G. Wahrig, *Deutsches Wörterbuch*, Gütersloh 1968, Sp. 1699 sq.).

²¹ Vid. dazu Kap. V der Arbeit.

²² Cf. Nietzsche, *FW* V, KSA 3, p.599.

²³ Die un-/vorbewußten Perzeptionen („petites perceptions“; *Monadologie*, § 21) bleiben für Leibniz nicht, wie Descartes noch angenommen hatte, für das Subjekt wirkungslos (cf. *ibid.*, § 14).

tential für die ästhetisch-schöpferischen²⁴ sowie für die sprachschöpferischen²⁵ Leistungen des Subjekts.

Schon ein vorläufiger Überblick ist geeignet, die Komplexität des philosophischen Bewußtseinsbegriff vor Augen zu führen. Stellt man mit Ernst Cassirer jedoch noch den „Proteus“-Charakter²⁶ dieses Begriffs in Rechnung, dann wird deutlich, wie problematisch eine definitorische Fixierung sich ausnehmen muß, die auch nur zwei Philosophen von Rang gerecht würde.- Es ist aber nicht nur der Bewußtseinsbegriff, der von Autor zu Autor in seiner Bedeutung und Funktionalität variieren kann; auch die ihm korrespondierenden Begriffe wie *Ich*, *Subjekt* (als logisch-grammatisches, ontologisches und epistemisches), *Individuum*; *Substanz*; *Objektivität*, *Wahrheit* sowie die *epistemischen Einstellungen* (meinen, glauben, wissen) hängen sytematisch und funktional von dem jeweils zugrundegelegten Bewußtseinsbegriff ab.

§2 Historischer Abriss des philosophischen Bewußtseinsbegriffs

Ein philosophiegeschichtlicher Abriss des Bewußtseinsbegriffs im Hinblick auf die speziellen Belange der Bewußtseins-Thematik bei Nietzsche muß natürlich unter dem selektiven Aspekt vorgenommen werden, welche Autoren Einfluß auf ihn ausgeübt haben bzw. welche Ansätze ein besonderes Licht auf seine Konzeption zu werfen vermögen. So wird in dem „historischen Abriss“ die Patristik, die Scholastik und die Philosophie der Renaissance gänzlich ausgeklammert, und zwar nicht nur, weil Nietzsche Autoren dieser Epochen und Schulen eher nur sporadisch rezipiert hat, sondern auch aus dem Grunde, daß wir dabei sowieso nur die Entwicklung des christlichen Seelenbegriffs verfolgen könnten - wozu hier auch der Raum fehlt. Wir gehen daher nur ganz kurz auf Aristoteles und Platon ein, um die Vorläuferinstanz oder den Vorläuferbegriff für den neuzeitlichen Bewußtseinsbegriff zu markieren. Die wichtigsten Autoren, wie Descartes, Leibniz und Kant, mit denen sich Nietzsche explizit auseinandergesetzt hat, werden im nächsten Kapitel ausführlicher behandelt; hier geht es nur darum, sie in die philosophiegeschichtliche Entwicklung einzubetten.

Sucht man, wie gesagt, in der vorcartesianischen Tradition für den Bewußtseinsbegriff einen Vorläufer, der, wenn auch nicht in semantischer Hinsicht mit diesem übereinstimmend, als annähernd funktionales Äquivalent betrachtet werden kann, dann bietet sich der vorchristliche *Seelenbegriff* an. Die Seele, zumal in der griechischen Antike, hat mit dem neuzeitlichen Verständnis von Bewußtsein die Eigenschaft gemeinsam, ein spezifisches *Vermögen*, ein *fundamentum cognitionis* zu sein.

²⁴ Vid. Kap. VIII der Arbeit.

²⁵ Vid. Kap. VI der Arbeit.

²⁶ E. Cassirer, *Philosophie der symbolischen Formen*, 3 Bde, Bd. 3, Berlin 1929 (²1954), p. 57.

Für Aristoteles ist die Seele ($\psi\upsilon\chi\acute{\eta}$) in ihrer allgemeinsten Funktion als *Formprinzip* die erste Verwirklichung ($\acute{\epsilon}\nu\tau\epsilon\lambda\acute{\epsilon}\chi\epsilon\iota\alpha$) eines „natürlichen [organischen] Körpers“¹. Sie bildet mit diesem eine untrennbare Einheit; denn sie ist das, was seine Verwirklichung als das ausmacht, was er wirklich ist; sie macht als Realgrund des Körpers dessen Wesen aus.² Aristoteles strukturiert die Seele ähnlich hierarchisch wie Platon³, auch er geht von der Trias einer vegetativen, sensitiven und denkenden Seele aus, wobei nur im Menschen alle drei Seelenvermögen, durch die wir „leben, wahrnehmen und überlegen“⁴ (denken), verwirklicht sind. Da die Seele Formprinzip des Körpers ist und beide eine *unio substantialis* bilden, kann sie weder praexistent noch unsterblich sein. Dies läßt Aristoteles aber nur für den leidensfähigen Verstand ($\nu\omicron\upsilon\varsigma$ παθητικός) und die anderen Seelenteile gelten, nicht jedoch für den tätigen Verstand ($\nu\omicron\upsilon\varsigma$ ποιητικός, *intellectus agens*) mit dem die Seele „überlegt und Annahmen macht“⁵ - dieser Seelenteil ist „unsterblich und ewig“⁶. Die Aristotelesforschung hat darauf hingewiesen, daß die hylemorphistische Theorie an diesem Punkt inkonsistent wird, und Aristoteles sich wieder dem platonischen Dualismus annähert, weil die Seele als Geist ($\nu\omicron\upsilon\varsigma$) vom Körper getrennt existieren kann, und somit das ὄλη-εἶδος-Schema als Erklärungsform nicht mehr greife.⁷ J. L. Ackrill bemerkt, daß Aristoteles Probleme habe, das ‚reine‘ „Denken“ als „Tätigkeit ohne Tätigen“, als „Form ohne Stoff“⁸ zu erklären, und daß er sich dessen auch durchaus bewußt gewesen sei. Nicht bewußt dagegen sei ihm „das Problem der *privaten* Erlebnisse“⁹ gewesen, also die Akte und Zustände, die erst seit Descartes als *bewußte* „Tätigkeiten“ auf ein *Ich* (einen Tätigen) bezogen wurden. In *De anima* stellt Aristoteles zwar die Frage, „ob der Geist selbst denkbar sei“¹⁰, verlagert das Problem aber auf eine göttliche Ebene: der Geist der Gottheit besteht darin, „sich selbst zu denken“¹¹. Das reine Denken, das Denken des Denkens ($\nu\omicron\eta\sigma\iota\varsigma$ νοήσεως) bleibt bei ihm bloße Beschreibung der Seelentätigkeit des $\nu\omicron\upsilon\varsigma$; es ist noch nicht Beschreibung des *Seelischen*, die erst möglich wurde, als mit Descartes das *Subjekt* als Erkenntnisgrund des Denkens ausgewiesen wurde.

Descartes bricht mit der *forma-substantialis*-Theorie, wie sie ihm durch die scholastische Tradition überliefert wurde: die Seele (*mens, anima*) ist eine unaus-

¹ Aristoteles, *Von der Seele* (Περὶ ψυχῆς, II 1, 412b, 4-6); dt., introd. et ed. O. Gigon, *Von der Seele*, München²1987, p. 287 (Der Text folgt der im Artemis Verlag erschienenen Ausgabe (= Bibliothek der alten Welt), Zürich 1950)).

² Cf. Aristoteles, *Metaphysik*, H 1043b.

³ Er wendet sich allerdings gegen die ontologische Einteilung der Seele bei Platon und gegen die von diesem angenommene Praeexistenz der Seele.

⁴ Aristoteles, *Von der Seele*, op. cit., p. 290.

⁵ Aristoteles, *Von der Seele*, op. cit., p. 330.

⁶ Aristoteles, *Von der Seele*, op. cit., p. 333.

⁷ Cf. J.L. Ackrill, *Aristotle the Philosopher*, dt. *Aristoteles. Eine Einführung in sein Philosophieren*, Berlin/New York 1985.

⁸ Ackrill, op. cit., p. 119.

⁹ Ibid. (Hervorhebung - E. S.).

¹⁰ Aristoteles, *Von der Seele*, op. cit., p. 332.

¹¹ O. Gigon, „Einleitung“, in: Aristoteles, *Von der Seele*, op. cit., p. 252.

gedehnte, immaterielle Substanz (*substantia cogitans*), die mit dem Körper (*substantia extensa*) nur eine *unio compositionis* bildet. Die Zweisubstanzenlehre, die Teilung von Seele und Körper, wurde unter anderem erforderlich, um die (cartesische) *Gewißheit* rein in der Autonomie des Denkens begründen zu können. Der dualistischen Konzeption entspricht die Einteilung in eine Außen- und Innenwelt, in der sich dann allein die Evidenz, als denkende Substanz zu existieren, soll finden lassen. Der Seelenbegriff behält bei Descartes zwar seine traditionelle (metaphysische) Berechtigung, jedoch wird durch den Versuch, ein grundlegendes Fundament in der Gewißheit zu suchen, das Augenmerk auf eine spezifische Tätigkeit der Seele gelenkt; das reine Denken tritt nun in den Vordergrund als *bewußte* Tätigkeit eines sich darin selbstgewissen *Ichs*.

Auch Nietzsche wird den Seelenbegriff neben dem Bewußtseinsbegriff in einer „gereinigten“ Bedeutung als „Seelen-Hypothese“¹² beibehalten; sie wird bei ihm in einem modernen Sinne psychologisiert, d.h. sie wird zum Schauplatz von „Trieben und Affekten“¹³, in die das bewußte Denken motivational verstrickt bleibt. Rationales Denken ist nur *eine* Funktion der Seele und, wie sich zeigen wird, für Nietzsche bei weitem nicht die wichtigste.

Wie Descartes geht auch Leibniz noch von einer dem Bewußtsein zugrundeliegenden Seelensubstanz aus, die durch „reflexive Erkenntnis“ („*connaissance reflexive*“¹⁴) auf ihren „inneren Zustand“ („*état intérieur*“) sich als Selbstbewußtsein („*apperception*“) erfährt.¹⁵ Leibniz wendet sich ausdrücklich gegen den Empirismus in der Ansicht, wie die *Ideen* „*estre*“, „*substance*“, „*action*“ „*identité*“¹⁶ etc. in die Seele gekommen sind: es ist für ihn falsch zu sagen, „*que toutes nos notions [begriffene Ideen] viennent des sens qu' on appelle extérieurs*“¹⁷.

Für J. Locke ist Bewußtsein zunächst ein „weißes Blatt Papier“ („*white paper*“), ohne alle „Vorstellungen“ („*ideas*“), das von den Erfahrungen beschrieben wird, und dessen Inhalte (Bewußtseinsinhalte) die Ideen (Einbildung, Vorstellung, Begriff) bilden. „*Consciousness*“, schreibt Locke, „*is the perception of what passes in a man's own mind.*“¹⁸ Locke geht also von einer Reflexion, einer Selbstwahrnehmung der über die äußere Sinneswahrnehmung (*sensation*) in den Geist (*mind*) gekommenen Bewußtseinsinhalten aus. Wie Locke ist auch Hume ein typischer Vertreter der Reflexions-Theorie des Bewußtseins. Bewußtsein ist

¹² Nietzsche, *JGB*, KSA5, Nr. 12, p. 27.

¹³ *Ibid.*

¹⁴ G. W. Leibniz, *Principes de la Nature et de la Grace fondés en Raison* (1718) (dt. *Vernunftprinzipien der Natur und der Gnade*, Hamburg (= Meiner) ²1982, p. 8).

¹⁵ Leibniz muß zur Begriffsbestimmung der „Monade“ noch den Seelenbegriff heranziehen: Seelen sind Monaden, die eine ‚deutliche‘ „*perception*“ und Erinnerung haben (cf. *Monadologie* §19).

¹⁶ Cf. Leibniz, *Discours de Métaphysique* (1686) (dt. *Metaphysische Abhandlung*, Hamburg (= Meiner) 1958, p. 69). - Hier wäre auch noch die *Kausalität* zu nennen, ein Begriff der gerade in Nietzsches Philosophie eine herausragende Rolle spielt.

¹⁷ Leibniz, *Discours*, op. cit., p. 69.

¹⁸ J. Locke, *Essay concerning Human Understanding*, (London 1690), ed. J.W. Yolton, II Vols., Vol. 1, II, ch. 1.19, London/New York 1961, p. 87.

für ihn lediglich „inward sentiment“¹⁹. Damit ist der Bewußtseinsbegriff vollends von dem Seelenbegriff abgetrennt: was in der Reflexion auf die Ideen, die nun selbst Gegenstand des Denkens sind, bezogen ist, hat nun eine rein *individuell-psychologische* Geschichte; das Bewußtsein ist nur noch ein *theatrum internum*.

Nietzsche stellt sich gegen beide Positionen; er ist gegen den *Empirismus*, insofern er den Ursprung der Bewußtseinsinhalte nicht in der Erfahrung ansiedelt; denn ohne eine im Denken gründende *Ich-Setzung* (als Substanz-Ursache-Schema) wäre weder eine empirische Realitätsbasis für uns gegeben noch ein kategorialer Zugriff auf sie, noch auch Selbstbewußtsein möglich; er ist gegen den *Rationalismus*, insofern die Ideen (Kategorien) nicht nur für ihn keine Objektivität verbürgen, sondern darüber hinaus deren Gebrauch keine Partizipation an einer deren Wahrheit garantierenden göttlichen Vernunft (Leibniz) ist, sondern *Ausdruck eines prinzipiellen menschlichen Unvermögens*. Er lehnt mit der idealistisch-rationalen Tradition die Annahme ab, die Ideen seien aposteriorischer Herkunft²⁰, wendet sich aber gegen deren Anspruch, die Ideen könnten im Bewußtsein als notwendige Wahrheiten („*verités necessaires*“)²¹ aufgefunden werden. Die Kategorien *Substanz und Kausalität*, auf die es Nietzsche im wesentlichen ankommt, haben für ihn ihren Ursprung im bewußten Denken selbst, und zwar als in diesem Denken verankerte *Nützlichkeits-Perspektiven*²², sich und die Welt so (unter ihrer Semiotik) zu verstehen: „bloß ihre Nützlichkeit ist ihre Wahrheit“²³.

Gegenüber seinen Vorgängern weist Kant dem Bewußtsein eine andere Funktion zu; es ist nicht mehr nur Mit-Wissen bzw. ‘Beobachter’ innerer Vorgänge (*cogitationes*), sondern bekommt nun die Aufgabe einer *synthetisierenden* Einheitsstiftung zugewiesen. Die Einheit des Bewußtseins, die „durchgängige Identität unserer selbst“²⁴ ist das „*transzendente Prinzip der Einheit* alles Mannigfaltigen unserer Vorstellungen.“²⁵ Der Synthesis-Funktion des Bewußtseins werden nun zwei Aufgaben zugewiesen: eine *empirische* Einheitsstiftung bei der Gegenstandskonstitution in objektiver und subjektiver Hinsicht und eine *transzendente*, die das empirische Bewußtsein (das Mannigfaltige der Einzelvorstellungen) in eine notwendige Beziehung zu einem „einigen Selbstbewußtsein“²⁶ (= ursprüngliche Apperzeption) bringt und darin durchgängig verbindet. Hatte Descartes *conscientia* noch als konkomitierendes Wissen der *cogitationes* als zu einer *res cogitans* gehörig verstanden, so wird Bewußtsein bei Kant eine „allgemeine Bedingung aller Erkenntnis überhaupt“²⁷, womit der Erkenntnis-

¹⁹ D. Hume, *A Treatise of Human Nature and Dialogues Concerning Natural Religion*, T. H. Green/T. H. Grose (eds.), 2 Vols., London 1898, Vol. I, p. 534.

²⁰ Cf. Leibniz, *Monadologie*, §30 sqq.

²¹ Cf. Nietzsche, *JGB*, KSA5, Nr. 20 et Nr. 252.

²² Cf. Nietzsche, *Nachlaß*, KSA13 (14 [105]), p. 283.

²³ *Ibid.*

²⁴ Kant, *KrV*, A 116.

²⁵ *Ibid.*

²⁶ Kant, *KrV*, A117/18.

²⁷ Cf. Kant, *Logik*, Einl. V, ed. W. Weischedel, *Werkausgabe* (in 12 Bdn.), Bd. VI., p. 457 sqq.